

Schulbasierte Prävention im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung unter Einbeziehung von Beratungs- und Unterstützungssystemen bzw. Mobilen Diensten¹

1. Einleitung

Beratungs- und Unterstützungssysteme (BUS) und Mobile Dienste im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (ES) werden von der Regelschule um Beratung und Unterstützung gebeten, wenn Erziehungssituationen in der zuständigen Schule zunehmend als schwierig erlebt werden und sich Hinweise auf weitere Risiken abzeichnen. Diese Erziehungssituationen können nicht mehr mit bewährten Mitteln bewältigt werden und drohen zu scheitern.

Mit der Wahrnehmung dieser Aufträge aus der Regelschule beginnt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den BUS und Mobilen Diensten ES ein offener Prozess mit dem Ziel, die emotionale und soziale Entwicklung des Kindes oder Jugendlichen zu stärken. Die Aufträge werden je nach Ausrichtung des BUS bzw. Mobilen Dienst ES, individueller fachlicher Kompetenzen und Schwerpunktsetzungen, regionalen Möglichkeiten und der jeweiligen Falldynamik bearbeitet. Neben der Fallarbeit gibt es verschiedenste Netzwerkstrukturen, in die sich BUS und Mobile Dienste ES einbinden. Es wird deutlich, dass Vielfalt und Unterschiede der jeweiligen Einrichtungen ein Kennzeichen dieser Arbeit sind. Erste Typologien der Fallarbeit sind ausgearbeitet und werden im Punkt 3 diskutiert (vgl. Reiser/Willmann/Urban 2007).

Ein gemeinsames Kennzeichen der BUS und Mobilen Dienste ES ist die Ansiedlung ihrer Tätigkeit in den Regelschulkontext. Damit geht einher, dass der sonderpädagogische Förderbedarf im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung oft noch nicht festgestellt wurde. Die Beratungen, die Diagnostik und Interventionen setzen früh ein und die mögliche emotionale und soziale Entwicklung sowie die Effekte der getroffenen Maßnahmen darauf müssen prognostisch vorweg genommen werden. Wir bewegen uns im Feld der Prävention, das hier genauer umschrieben und mit Blick auf die Tätigkeiten des BUS bzw. Mobilen

¹ Im Fließtext wird, zur besseren Lesbarkeit, abgekürzt von „BUS und Mobilen Diensten ES“ gesprochen. Gemeint sind in erster Linie Institutionen in Niedersachsen, aber auch andere in der vorliegenden Literatur angegebene.

Dienstes ES konkretisiert wird. Mit dieser Grundlage soll die interne Diskussion der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der BUS und Mobilen Dienste ES zu ihrem Arbeitsauftrag und Tätigkeitsfeld angeregt werden und für den Bereich der Prävention eine weitergehende Klärung erreicht werden. Diese ist insbesondere für die Zusammenarbeit und Auftragsklärung mit schulischen und außerschulischen Partnern wichtig.

2. Schulbasierte Prävention

Prävention ist ein häufig bemühtes, äußerst positiv besetztes und umfassendes Schlagwort. Neben der Verwendung in Konzepten, bei Diskussionen und bei offiziellen Reden, ergeben sich daraus viele Erwartungen und Aufgaben an die Personen, die die Prävention umsetzen sollen: „Der Ausdruck Prävention wird in der Regel mit Vorbeugung übersetzt. Als präventive Maßnahmen können eine Vielzahl von Handlungen verstanden werden: Früherfassung, Frühförderung, [...]“ (Hillenbrand 2006, 128).

Welcher Auftrag und welche Tätigkeitsformen im BUS und Mobilen Dienst ES folgen daraus? Welche Differenzierungen und Kategorien eignen sich für die Beschreibung dieser Tätigkeiten?

In der Sonderpädagogik

„[...] kommt der *Prävention* im Sinne der *Verbesserung äußerer Lebensbedingungen* in jedem Fall, d.h. bei allen Arten und Graden von Beeinträchtigungen, ein wichtiger Stellenwert und den sonderpädagogischen Handlungsformen zu. Es gibt keine Schäden, die nicht durch äussere Bedingungen erschwert oder gemildert werden könnten, und es gibt keine benachteiligenden Bedingungen, die nicht als Gefährdungen bezüglich möglicher Schädigungen anzusehen wären“ (Bach 1999, 96f).

Deutlich arbeitet Bach heraus, dass Prävention eine sonderpädagogische Handlungsform ist, die für die Tätigkeit in der Schule aber konkretisiert werden muss, da eine Verbesserung äußerer Lebensbedingungen wesentlich über das Aufgabengebiet der Sonderpädagogik hinausreicht. Gerade die Prävention als sonderpädagogische Handlungsform ist stark von Netzwerkpartnern abhängig, mit denen gemeinsam eine Verbesserung äußerer Lebensbedingungen erreicht werden kann. Diese mitunter weitreichende Öffnung der Sonderpädagogik findet sich auch in den vielen Organisations- und Arbeitsformen und den inter- bzw. multiprofessionellen Teams der BUS und Mobilen Dienste ES wieder. Bach unterstreicht die Bedeutung der Prävention v.a. aus dem Blickwinkel der Ressourcenorientierung und der Bedingungsgefüge von Beeinträchtigungen: „Eine einseitige

Konzentration der Sonderpädagogik auf Substitution und Kompensation, d.h. auf individuelle Gegebenheiten, lässt wesentliche Möglichkeiten der Förderung außer Acht. Sie übersieht mitunter entscheidende Problemkomponenten und versäumt darüber hinaus, entsprechende Entstehungsbedingungen von Beeinträchtigungen anzugehen“ (Bach 1999, 97).

So erklärt sich, dass das Tätigkeitsfeld der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im BUS und Mobilen Dienst ES nicht die Förderschule ist, aber auch nicht die Regelschule alleine. Es verlagert sich in die Regelschulen, ins Elternhaus, in das Jugendamt, in die Jugendhilfeeinrichtung, in die Fortbildung usw. Das Aufgabenfeld wird offener, orientiert sich stärker an mehreren Bereichen der Lebenswelt des Kindes oder Jugendlichen und findet häufig in multiprofessionellen Beratungs-, Begleitungs- und Unterstützungskontexten statt. Dennoch bleibt vieles außen vor, Prävention als Schlagwort setzt weitaus früher an und ist als Begriff für die Tätigkeit im BUS und Mobilen Dienst ES in dieser Undifferenziertheit ungeeignet. Außerdem bleibt die Frage nach der Professionalisierung in diesem Bereich: „Prävention stellt einen immer schon vorhandenen Erziehungsaspekt dar, der auch ohne ausdrückliche Absicht praktiziert wird. Dieser immer schon vorhandene Aspekt lässt sich durch die Anwendung wissenschaftlicher Theorien und Modelle vertiefen und zielorientiert umsetzen“ (Hillenbrand 2006, 128).

In der Sonderpädagogik wurde die Prävention häufig nach Caplan differenziert in primäre, sekundäre und tertiäre Prävention. Diese Begriffe finden sich auch heute häufig wieder und korrespondieren mit Differenzierungen aus dem Bereich der Medizin und Gesundheitsförderung:

„Weltweit hat sich das Präventionskonzept nach CAPLAN (1964) durchgesetzt. Er unterscheidet primäre, sekundäre und tertiäre Prävention. Bei primären Präventionsmaßnahmen soll das Auftreten einer psychischen Störung verhindert und deren Inzidenzrate gesenkt werden. Sekundäre Prävention zielt auf das Verringern der Prävalenzrate einer Störung ab, d.h. diese soll rechtzeitig erkannt und wirksam behandelt werden (Früherkennung). In der tertiären Prävention sollen die negativen Folgen einer psychischen Erkrankung reduziert werden (Rehabilitation)“ (Mörtl 1989, 9)(vgl. von Sucholodetz 2006, 2).

Da die Unterscheidung nach Interventionszeitpunkten nicht ausreichend trennscharf ist, entstanden weitere Definitionen. Diese verweisen auf andere Schwerpunkte, wie Bipolaritäten, aktive und passive Prävention nach Brandstädter & Eye, personen- und systemorientierte Prävention nach Schrottmann oder Ansatzpunkte wie Verhältnis- und Verhaltensprävention nach Wember (vgl. Hartke 2005; von Sucholodetz 2006).

Eine Neufassung, orientiert an Adressaten-Gruppen, ist bei Hillenbrand zu finden:

„**1. Universelle Prävention** meint die vorbeugenden Maßnahmen für eine nicht ausgewählte Gruppe von Personen zur Vermeidung von Verhaltensstörungen.

2. Selektive Prävention richtet sich an Personen, die ein erhöhtes Risiko besitzen.

3. Indizierte Prävention nimmt diejenigen Personen in den Blick, die unter einem sehr hohen Risiko leben und bereits erste Störungsformen zeigen“ (Hillenbrand 2006, 128).

Da im Arbeitsbereich der BUS und Mobilen Dienste ES die Fallarbeit im Zentrum steht, ist diese adressatenbezogene Unterscheidung gut handhabbar. Da die Fallarbeit eine Meldung durch die Regelschule voraussetzt, kann je nach Fall von selektiver oder indizierter Prävention gesprochen werden. Dieser Bereich entspricht den Kindern und Jugendlichen, bei denen ein sonderpädagogischer Förderbedarf vermutet wird bzw. auf Grund von Risiken entstehen könnte.

Andere Arbeitsbereiche der BUS und Mobilen Dienste ES fallen durchaus in den ersten Bereich der universellen Prävention, da diese Maßnahmen unspezifisch alle Kinder und Jugendlichen direkt oder indirekt erreichen, wie z.B. die Veranstaltung von Informationsabenden, die Mitwirkung in Arbeitsgruppen der Regelschule zur Verbesserung des Schulklimas oder die Zusammenarbeit mit Jugendamt und Präventionsräten der Kommunen.

Doch genügt der Adressatenbezug oft allein nicht aus, um die Tätigkeit genau einzuordnen. Vielmehr wird deutlich, dass BUS und Mobile Dienste ES zeitlich recht spät in die kindliche emotionale und soziale Entwicklung unterstützend eingreifen können – mit Eintritt in die Schullaufbahn. Es gibt zwar Bemühungen, verstärkt auch in die Kindergärten zu gehen, doch sind dies noch Ausnahmen. Die Schullaufbahn bietet selbstverständlich den Vorteil, dass alle Kinder eines Jahrgangs erreicht werden (müssten) und so spätestens hier Risiken und Entwicklungsproblematiken auffallen können. Z.T. sind aber mit oder vor Schuleintritt bereits Interventionen oder Rehabilitation notwendig. In einem umfassenden kommunalen Präventionskonzept sollten bereits Familienhebammen, Besuchsdienste und Beratungsstellen vorgeschaltet und eine familienfreundliche Politik installiert sein.

BUS und Mobile Dienste ES arbeiten auf Basis der Regelschule und dem jeweiligen Konzept vor Ort. Prävention ist ein Aufgabenbereich der Regelschule, findet dort statt und wird unter Einbeziehung der BUS und Mobilen Dienste ES methodisch vertieft und zielorientiert

umgesetzt (vgl. Hillenbrand 2006). Dabei ist stets die Stärkung der emotionalen und sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen das übergeordnete Ziel. Darüber wird die Habilitation im System der Regelschule angestrebt und der Überweisung an eine Förderschule entgegen gewirkt. Dies findet, in einer teilweise universellen, zumeist in einer selektiven und indizierten Prävention in Form von Fallarbeit statt, also meist in bereits risikobelasteten Bedingungsgefügen. Auf Grund dieser Charakteristika bietet es sich an, von einer schulbasierten Prävention zu sprechen. Da BUS und Mobile Dienste ES ihren Auftrag aus der Schule erhalten, aber nicht ausschließlich in der Schule arbeiten, sondern im gesamten Umfeld agieren und mit Eltern und weiteren Institutionen kooperieren, ist dies eine Ergänzung der schulischen Prävention. In seinem Artikel „Schulbasierte Prävention von Schulabsentismus und Dropout“ führt Hillenbrand (2007) mehrere Maßnahmen auf, die schulische Präventionsprogramme und methodische Vorgehensweisen und die Zusammenarbeit Schule – Erziehungsberechtigte sowie Schule – Kommune vorsehen. Die Schule wird als Basis weiterer präventiver Maßnahmen herausgestellt, auf Grund ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags, ihrer tradierten und insbesondere in Deutschland ihrer rechtlichen Situation, alle Kinder und Jugendlichen eines Jahrgangs erfassen zu können.

Diese institutionsbezogene Begriffsbestimmung ist für die konzeptuelle Ausrichtung und konkrete (Fall-) Arbeit der BUS und Mobile Dienste ES nur in Ergänzung um die adressatenbezogene Präventionsdefinition zu sehen. Steht die Nähe zur universellen Prävention im Vordergrund, sind andere Maßnahmen und Zielgruppen im Fokus als bei einem Schwerpunkt im Bereich der indizierten Prävention. So sind systemischer Beratungsansatz, Fortbildungen und kommunale Netzwerke sehr viel stärker für den Bereich der universellen und selektiven Prävention geeignet und frühe Interventionen, Förderplanarbeit und sonderpädagogische Beratung für den Übergangsbereich der selektiven zur indizierten Prävention.

3. Präventive Arbeitsformen der Beratungs- und Unterstützungssysteme bzw.

Mobile Dienste im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung

Wie bereits beschrieben, ist die Vielfalt ein herausragendes Kennzeichen der derzeit bestehenden Konzepte und Arbeitsweisen der BUS und Mobile Dienste ES. Selbst der Versuch der vorliegenden Zusammenfassung wird manch einen Praktiker dazu verleiten, zu sagen, dass dies für seine Tätigkeit nicht die richtige Überschrift ist.

Neben der Vielfalt gibt es in den Arbeitsformen doch viele Überschneidungen. Der hohe Anteil an Beratungstätigkeiten bzw. das Anwenden von Beratungskompetenzen in der

Berufsausübung, die Tätigkeit außerhalb der Förderschule, die interne Arbeit in multiprofessionellen Teams, die Mitwirkung an Runden Tischen und pädagogischen Konferenzen sowie an der kommunalen Präventionsarbeit.

Ähnliche Konzepte in Hamburg (REBUS), Hessen (ZfE) und Bayern (MSD) sind gut in Reiser/Willmann/Urban (2007) dokumentiert und verlaufen ähnlich zur Entwicklung der BUS und Mobilen Dienste ES in Niedersachsen.

Auf die zentralen Fragen nach direkter Förderung oder systemischer Beratung, pragmatische Offenheit oder „Verwaltungsklarheit“, Nähe oder Distanz zum System und nach den multiprofessionellen Teams sei hier lediglich – ohne weitere Klärung – verwiesen. Sie verdeutlichen einen hohen wissenschaftlichen Klärungsbedarf und die tägliche Herausforderung, in einem tradierten Schulsystem flexibel zu agieren.

Exemplarisch und pointiert werden in den folgenden Unterpunkten verschiedene Arbeitsformen mit Hinblick auf ihre präventive Ausrichtung beleuchtet. In jedem der Unterpunkte wird deutlich, dass die Initiative, der Ausgangspunkt, in der Regelschule liegt. Sei es, dass Problembereiche erkannt werden, eine pädagogische Profilierung erfolgen soll oder durch die Fallarbeit das Interesse an schulischer und schulbasierter Prävention einen besonderen Stellenwert erhält: Ohne diesen Ausgangspunkt und den Konsens, dass die Verantwortung für die Umsetzung in der Regelschule liegt, wird umfassende Prävention kaum gelingen.

3.1. Bereich Information und Schulentwicklung

Wenn wir von Prävention sprechen, impliziert dies oft umfassende und universelle Maßnahmen. Die Bereitstellung von Informationen und die Begleitung von Schulentwicklung in ihren verschiedenen Formen sind solche universellen schulbasierten Präventionsmaßnahmen. Dabei fallen darunter unterschiedlichste Tätigkeiten und Aspekte. Sei es die Aufarbeitung und Bereitstellung eines kommunalen Beratungsflyers, eine Übersicht über Vereine und Freizeitangebote, die Teilnahme einer Arbeitsgruppe zur Verbesserung des Schulklimas, die Fortbildung in Unterrichtsmethoden und Classroom-Management oder die Einführung und Begleitung eines der vielen Präventionsprogramme (vgl. Cierpka 2006; Hillenbrand/Hennemann 2006). Wenn dieser Aspekt auch nicht im Fokus der meisten BUS und Mobilen Dienste ES steht, so kann von diesen die weitreichendste Prävention erwartet werden.

Diese Maßnahmen entwickeln sich idealerweise aus der Regelschule heraus und werden mit Experten, über Fortbildungen, in Eigeninitiative und Kooperation in vielfältiger Weise

umgesetzt. Das Angebot der BUS und Mobilen Dienste ES dient dabei der pädagogischen Vertiefung und Zielführung und bietet über systemische Beratung, die Organisation der Prozesse der Förderung und die sonderpädagogische Expertise in den jeweiligen Bereichen (z.B. die Einschätzung von Präventionsprogrammen wie „Faustlos“ oder Kompetenzvermittlung und Empfehlungen im Umgang mit Unterrichtsstörungen). D.h. BUS und Mobile Dienste ES sind kompetente Begleiter von schulischen Systemen, die präventive Handlungsformen entwickeln und initiieren. Sie präzisieren die Handlungsformen und unterstützen bei der Entwicklung von Zielkategorien. Durch die Verortung der BUS und Mobilen Dienste ES haben diese gute Möglichkeiten, interessierte und engagierte Regelschulen aus einer schulischen zu einer schulbasierten – und damit umfassenderen – Prävention zu führen.

3.2. Bereich Beratung

In diesem Bereich sei auf die mittlerweile vielfältige Beratungsliteratur verwiesen. Verschiedenste Konzepte und Beratungsansätze bieten sich grundsätzlich an und werden in Fortbildungen von den Kolleginnen und Kollegen in den BUS und Mobilen Dienste ES erlernt.

Im Bereich der schulbasierten Prävention nimmt die Beratung eine herausragende Stellung ein, da sie in fast alle Bereiche hineinragt und der ökonomischste Weg ist, viele Einzelfälle zu erreichen und deren emotionale und soziale Entwicklung präventiv zu begleiten. Sie bezieht sich nicht ausschließlich auf die Fallarbeit, sondern kann auch eine Schulberatung sein.

Die Expertenberatung, sonderpädagogische Beratung oder nach Mutzeck Unterrichtsberatung nimmt v.a. in nicht inklusiv ausgerichteten Schulen eine große Rolle für die BUS und Mobilen Dienste ES ein. In dieser Beratung:

„[...] wird insbesondere das Handeln der Lehrkraft zum Angelpunkt der Wirksamkeit des Unterrichts. Unterrichtsberatung bietet der Lehrkraft die Möglichkeit ihre Handlungskompetenz zu verbessern, sich unterstützen zu lassen und die Qualität von Erziehung und Unterricht nachhaltig zu sichern“ (Mutzeck 2005, 87).

Sind bereits Förderschullehrer, z.B. über eine Grundversorgung, in der Schule tätig, sind diese erste Ansprechpartner für diese Art der Beratung. Sie sind weitaus häufiger präsent und können teilweise bei der Umsetzung Unterstützung anbieten. Dem BUS bzw. Mobilen Dienst ES kommt in dieser Konstellation eher die Rolle des systemischen Beraters zu.

Systemische Beratung hat die präventive Aufgabe, den von der Regelschule initiierten Prozess einer präventiven Förderung zu moderieren und über ihre Techniken die Lehrkräfte

zu befähigen, eigene adäquate Handlungsziele und -formen zu entwerfen, durchzuführen, zu evaluieren und weiter zu entwickeln. Sie kann ergänzt werden um eine sonderpädagogische Beratung, doch sollte deutlich werden, dass schulbasierte Prävention immer in Verantwortung der Regelschule stattfindet. Das schließt ein, dass die Regelschule bzw. die Lehrkraft und alle anderen an der Prävention Beteiligten zu einem Wandel bereit sind, indem das bisher gezeigte Verhalten der Kinder und Jugendlichen nach den Veränderungen nicht mehr notwendig ist und weniger schwierige Erziehungssituationen entstehen. Dies verdeutlicht einmal mehr, dass Kompetenzen in der schulbasierten und schulischen Prävention unbedingt ein gewichtiger Teil der Ausbildung von Lehrkräften der Regelschule sein sollte. Auch hier hat die Kollegiale Beratung eine herausragende Bedeutung, da erst hier gelernt wird, schwierige Erziehungssituationen zu beschreiben, Förderung zu initiieren und ggf. auch einen Bedarf an umfangreichen Wandel in den Handlungsformen zu erkennen, anzustreben und zu begleiten. Für die Evidenz und weitere Kategorisierung von Beratung empfiehlt sich u.a. die Lektüre von Popp/Methner (2010) und Willmann (2007).

3.3. Bereich Förderdiagnostik und Förderplanung

Die sonderpädagogische Diagnostik und Förderplanung steht im Tätigkeitsbereich der schulbasierten Prävention vor schwierigen Herausforderungen. Sie ist im Kontext einer universellen Prävention lediglich im Sinne einer Evaluation und Weiterentwicklung wichtig. Im Bereich der spezifischen und teilweise im Bereich der indizierten Prävention ist die Diagnostik mit mehreren Problemen konfrontiert: Sie soll möglichst schnell valide Daten zum Ist- Zustand und der weiteren Entwicklung geben, um die präventive Förderung in der Regelschule zu vertiefen und Handlungsformen und -ziele entwickeln zu können.

Eine immense Rolle spielt die Diagnostik der Kolleginnen und Kollegen der Regelschule. Die dort realisierte Förderung auf Basis der bisherigen Förderplanung sowie der Zeitpunkt der Einbeziehung des BUS bzw. Mobilen Dienstes ES sind wichtige Faktoren. Je kompetenter die Diagnostik ausgeführt wurde, desto mehr Hinweise gibt es für mögliche Handlungsformen. Je früher der BUS bzw. Mobiler Dienst ES eingeschaltet wird, desto eher kann die bisherige Prävention vertieft oder neu aufgearbeitet werden.

Da die schwierigen Erziehungssituationen oftmals weit vor einem sonderpädagogischen Förderbedarf oder einer psychischen Erkrankung liegen, ist es schwierig, den weiteren Verlauf zu prognostizieren. Screening-Verfahren wie der „sdq“, grafische und inhaltliche Raster z.B. nach der Lebensraumanalyse (vgl. Schulze/Wittrock 2005) oder Anleitungen zum Lesen von Verhalten (vgl. Schmitz/ Wittrock 2010) helfen, Problemfelder zu erkennen. Dabei

geben sie eher wenige Hinweise auf konkrete Maßnahmen. Es bieten sich auf Basis dieser Analyse bewährte allgemeine Handlungsformen an, die für viele schwierige Erziehungssituationen ausgearbeitet vorliegen, z.B. Aspekte des Classroom-Managements. Doch auch bei Anwendung bewährter Maßnahmen ist im Bereich der schulbasierten Prävention die Falldynamik entscheidend. Die Reaktionen auf Maßnahmen sind eher schwierig zu prognostizieren und neue Aktionen im Bedingungsgefüge der schwierigen Erziehungssituation erfordern neue Bewertungen.

Damit soll die Bedeutung der Diagnostik nicht geschmälert werden, jedoch findet sie in unsicheren Kontexten statt und muss daher in eine Förderdiagnostik und -planung mit regelmäßigen Evaluationsschleifen einmünden. Förderplanmodelle mit so einer Struktur sind z.B. der „EldiB“ und „FESE“. Förderdiagnostik kann und muss auf standardisierte Verfahren und Erkenntnisse aus der sonderpädagogischen Forschung und Handlungsrepertoire zurückgreifen und diese auf die jeweilige Erziehungssituation adaptieren – insbesondere auf den frühen Zeitpunkt der Interventionen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Bedeutung der Diagnostik bei der Weitervermittlung an andere Dienste und Vermutungen zu therapeutischen Handlungsbedarfen. Die Frage, wann eine Ergotherapie, eine psychiatrische Abklärung usw. notwendig sind, bedeutet wohl die größte Herausforderung an die Diagnostik in präventiven Settings. Hier können standardisierte Verfahren eine gewisse Sicherheit geben, wichtig ist v.a. aber die Kenntnis über regionale Möglichkeiten, das Wissen um Handlungsformen in Frage kommender Dienste und Therapeuten und der im Idealfall stattfindende regelmäßige Austausch.

3.4. Bereich Frühe Interventionen

In der Arbeit der meisten BUS und Mobilen Dienste ES in Niedersachsen spielt die Intervention, also die Arbeit mit dem Kind oder Jugendlichen, eine eher untergeordnete – in den BUS gar keine – Rolle.

Im Rahmen der schulbasierten Prävention handelt es bei den Interventionen, ebenso wie bei der Beratung und anderen Handlungsformen, um frühe Maßnahmen. Diese sind in der vorgeschlagenen Kategorisierung der spezifischen und indizierten Prävention zuzuordnen.

Es geht häufig um Prävention von Dropout, von Entstehung sonderpädagogischen Förderbedarfs, von Überweisung auf die Förderschule, u.ä. oder die Gestaltung von Übergängen (z.B. vor einer Hilfe zur Erziehung oder bei einem Schulwechsel). Die Gefährdung ist oft eindeutiger, die schwierige Erziehungssituation dauerhaft, schwerwiegend

und umfangreich und sonderpädagogische Expertise stärker gefragt. Damit ist die frühe Intervention und die Arbeit am Kind bzw. Jugendlichen weiter von einer universellen Prävention entfernt als die Beratung und die Arbeit im Kontext von Schulentwicklung. Frühe Interventionen sind oft Sonderpädagogik in der Regelschule, teilweise im Unterricht, teilweise außerhalb des Unterrichts. Daneben gibt es Formen von Kurzzeitinterventionen in sonderpädagogischen Settings, also verbunden mit einer zeitlich stark limitierten Herausnahme aus der Klasse bzw. Schule. Dies soll v.a. eine Fallklärung ermöglichen und eine negative Falldynamik unterbrechen helfen. Hier wird deutlich, dass die Prävention bereits deutlich indiziert sein muss und der Übergang zur Rehabilitation fließend ist. Die zeitliche Limitierung und die verpflichtende Rückführung ins Herkunftssystem unterstreichen aber den präventiven Charakter und sind damit eine weitere Stufe vor einer Überweisung in die Förderschule mit dem Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung.

3.5. Bereich Netzwerkarbeit und Kooperationen

Wie Punkt 3.1. ist dieses Aufgabenfeld häufig eine Tätigkeit, die versucht, allgemeine Bedingungen der schulbasierten Prävention zu verbessern. Je nach Ausrichtung des BUS bzw. Mobilen Dienstes ES geht es dann vermehrt um die universelle und spezifische Prävention oder um die spezifische und tertiäre Prävention. Diese Handlungsform findet v.a. in der regionalen Kooperation mit den Jugendämtern, therapeutischen und psychiatrischen Angeboten und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe statt.

Durch die Mittlerfunktionen der BUS und Mobilen Dienste ES entstehen regelmäßige Kontakte und Arbeitsgruppen, die bei vereinzelt stattfindenden Kooperationen der Regelschulen und den o.g. Institutionen so kaum entstehen können bzw. nicht die Reichweite entwickeln. Über die größere Reichweite sind insbesondere Beratungen und Innovationen in der Nähe einer universellen Prävention möglich. Dies gilt für Netzwerke mit den Schulen eines Einzugsbereichs des BUS und Mobilen Dienste ES, ebenso wie für übergreifende Netzwerke z.B. mit dem Jugendamt.

4. Perspektiven

Aus den hier kurz dargestellten Bereichen haben sich bereits in der Praxis und Forschung diverse Perspektiven und Forderungen entwickelt. Einige davon sollen vor dem Hintergrund der schulbasierten Prävention herausgestellt werden.

Bei der genauen Betrachtung der Handlungsformen und ihrer Verortung in die Kategorien der schulbasierten Prävention entsteht der Eindruck, BUS und Mobile Dienste ES sind für alle

schwierigen Erziehungssituationen zuständig und intervenieren auf vielfältige Weise. Nicht nur vor dem Hintergrund eines ökonomischen Einsatzes der Ressourcen, sondern auch vor dem Hintergrund eines eindeutigen Arbeitsplatzes für Sonderpädagogische Förderung entstehen BUS und Mobile Dienste ES mit klar formulierten Konzepten. Diese Konzepte müssen das Profil deutlich hervorheben, d.h. im Sinne der schulbasierten Prävention klarstellen, dass eher universelle und spezifische Prävention angestrebt werden bzw. eher spezifische und tertiäre Prävention das Hauptaugenmerk des BUS und Mobilen Dienstes ES sind.

Werden diese Profile den Regelschulen auch in der Zusammenarbeit deutlich, was eine hohe Professionalisierung voraussetzt, wird diese erfolgreich gestaltet werden können. An dieser Stelle ist noch nicht zu klären, welches Profil und welche Ausrichtung welche – und im Vergleich größere – Erfolge zeigt. Dennoch ist und wird der Bereich der Profilierung und damit verbunden der Bereich der Professionalisierung ein wichtiges Thema der BUS und Mobilen Dienste ES sein, wie z.B. der hohe Fortbildungsbedarf in Kollegialer Beratung, Supervision und Beratung zeigt. Aber auch die Frage nach der zu Grunde liegenden sonderpädagogischen Kompetenz und der genauen Ausrichtung auf bestimmte Bereiche der schulbasierten Prävention, die bestimmte Handlungsformen nach sich ziehen wird. Mit Blick auf die Kooperation und Netzwerkarbeit werden die vorhandenen Konzepte auch in übergeordnete lokale inklusive Konzepte einfließen, wie z.B. in die Delmenhorster Präventionsbausteine.

Soll die schulbasierte Prävention das Aufgabengebiet der BUS und Mobilen Dienste ES sein, so ist die Kategorisierung der Tätigkeiten ein erster Schritt zur Weiterentwicklung. Es ist insbesondere wichtig, Anforderungen an Prävention zu stellen, die Arbeit danach auszurichten und zu evaluieren und weiter zu entwickeln. So steht folgende Kritik und Forderung am Anfang einer guten Ausgestaltung der BUS und Mobilen Dienste ES, auch wenn sich das Zitat auf Präventionsprogramme im Allgemeinen richtet:

„Die Programme sind in der Regel vom Augenschein her vernünftig und sinnvoll. Ob sie für die Kinder tatsächlich einen Nutzen bringen, wird allerdings kaum einmal geprüft. Wenn dies aber geschieht dann sind die Ergebnisse nicht selten ernüchternd.

Präventionsmaßnahmen binden in der Regel erhebliche Ressourcen. Sie sind deshalb nur gerechtfertigt, wenn sie nachweislich wirksam und effizient sind. Nutzen und Risiko müssen in einem vernünftigen Verhältnis stehen und die angestrebten Zielgruppen müssen auch erreicht werden“ (von Sucholodetz, 2006, 5).

Von Sucholodetz formuliert davon ausgehend fünf Anforderungen, die unter den Schlagworten Wirksamkeit, Effizienz, Risikoabwägung, Verbreitung und Erreichen der

Zielgruppe wichtige Fragen auch an BUS und Mobile Dienste ES stellen (vgl. von Sucholodetz 2006).

Eine umfassende Auflistung von bildungspolitischen Empfehlungen stellen Reiser und Urban ausgehend von ihrer wissenschaftlichen Begleitung des Mobilen Dienstes der Lotte- Lemke-Schule Braunschweig und des Uelzener UE-Bus zusammen (vgl. Reiser/ Willmann/ Urban 2007). Diese Empfehlungen skizzieren gut den Weg der z.T. nach diesen fortgesetzt wurde und zeigen gleichzeitig Perspektiven für bestehende und noch zu gründende BUS und Mobile Dienste ES. Die Beratung soll Kern der Tätigkeit sein und in der Professionalisierung besonders berücksichtigt werden. Lokal sollen Kooperationen aufgebaut werden, Mindestanforderungen an Ressourcen wären zwei Personalstellen und eine unabhängige räumliche Ausstattung die Besprechungen und Beratungen ermöglichen. Dabei sollen KollegInnen mindestens mit 50% abgeordnet werden um sich spezialisieren zu können. Die Ausrichtung sollte lösungsorientiert sein, eine hohe Effizienz erreicht werden und der landesweite Austausch angestrebt werden. Auch für die Lehrerbildung entstehen neue, maßgebliche Anforderungsprofile. Sonderpädagogen und Regelschullehrkräfte begegnen sich viel häufiger in Beratungsprozessen und sollten bereits im Studium darauf vorbereitet werden, Techniken erwerben und Gestaltungskonzepte von Kooperation umsetzen lernen.

Die Perspektiven sind in einer vielfältig gestalteten „Landschaft“ von BUS und Mobilen Dienste ES sehr gut über Austausch zu entwickeln, da die Unterschiede sehr zu weiteren Überlegungen und Entwicklungen anregen. Ergänzt und begleitet werden muss der Prozess vor Ort und übergreifend in wissenschaftlichen Arbeiten zu den verschiedenen Themengebieten, die die Arbeit der BUS und Mobilen Dienste ES mit sich bringen.

Literatur

- Bach, H. (1999): Grundlagen der Sonderpädagogik. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt
- CIERPKA, M. (2006): FAUSTLOS FÜR KINDERGARTEN UND SCHULE. IN: VON SUCHOLODEZ, W. (HRSG.): PRÄVENTION VON ENTWICKLUNGSSTÖRUNGEN. MÜNCHEN: HOGREFE. 203-214
- HARTKE, B. (2005): SCHULISCHE PRÄVENTION – WELCHE MAßNAHMEN HABEN SICH BEWÄHRT? IN: ELLINGER, S., WITTROCK, M. (HRSG.): SONDERPÄDAGOGIK IN DER REGELSCHULE. KONZEPTE – FORSCHUNG – PRAXIS. STUTTGART: KOHLHAMMER. 11-37
- HILLENBRAND, C. (2006): EINFÜHRUNG IN DIE PÄDAGOGIK BEI VERHALTENSSTÖRUNGEN. 3.AUFL. MÜNCHEN, BASEL: REINHARDT.
- HILLENBRAND, C. (2007): SCHULBASIERTE PRÄVENTION VON SCHULABSENTISMUS UND DROPOUT. IN: RICKING, H., SCHULZE, G., WITTROCK, M. (HRSG.): SCHULABSENTISMUS UND DROPOUT. KONZEPTE ZUR RE-INTEGRATION UND IHRE WIRKSAMKEIT. OLDENBURGER VORDRUCKE 567/ 07. OLDENBURG: DiZ. 14-23
- HILLENBRAND, C./ HENNEMANN, T. (2006): PRÄVENTIVE ERZIEHUNGSHILFE IN DER GRUNDSCHULSTUFE. ZEITSCHRIFT FÜR HEILPÄDAGOGIK 2, 42-51
- MÖRTL, G. (1989): DER PRÄVENTIONSASPEKT IN DER SONDERPÄDAGOGIK. MÖGLICHKEITEN UND PERSPEKTIVEN DER PRÄVENTION PSYCHOSOZIALER STÖRUNGEN UND DER SCHULISCHEN

- REHABILITATION VON SCHÜLERN IN DER KINDER- UND JUGENDPSYCHIATRIE. EINE HANDLUNGSFORSCHUNGS-, ERFahrungSWISSENSCHAFTLICHE STUDIE. FRANKFURT A.M., BERN, NEW YORK, PARIS: LANG.
- MUTZECK, W. (2005): UNTERRICHTSBERATUNG ALS MÖGLICHKEIT DER WEITERENTWICKLUNG UND SICHERUNG DER HANDLUNGSKOMPETENZEN von Lehrkräften im Unterricht. In: Ellinger, S., Wittrock, M. (Hrsg.): Sonderpädagogik in der Regelschule. Konzepte – Forschung – Praxis. Stuttgart: Kohlhammer. 87-108
- REISER, H./WILLMANN, M./URBAN, M. (2007): SONDERPÄDAGOGISCHE UNTERSTÜTZUNGSSYSTEME BEI VERHALTENSPROBLEMEN IN DER SCHULE. INNOVATIONEN IM FÖRDERSCHEWERPUNKT EMOTIONALE UND SOZIALE ENTWICKLUNG. BAD HEILBRUNN: KLINKHARDT
- POPP, K./METHNER, A. (2010): PROFESSIONELLE BERATUNG IM SCHULISCHEN KONTEXT – EINE GRUNDLEGUNG. ZEITSCHRIFT FÜR HEILPÄDAGOGIK 1, 4-12
- SCHULZE, G./WITTRÖCK, M. (2005): WENN KINDER NICHT MEHR IN DIE SCHULE WOLLEN. HILFEN FÜR SCHULAVERSIVE KINDER UND DEREN ELTERN IM RAHMEN VON ALLGEMEINEN SCHULEN. IN: ELLINGER, S., WITTRÖCK, M. (HRSG.): SONDERPÄDAGOGIK IN DER REGELSCHULE. KONZEPTE – FORSCHUNG – PRAXIS. STUTTGART: KOHLHAMMER. 121-138
- SCHMITZ, C./WITTRÖCK, M. (2010): AUCH VERHALTEN MUSS GELESEN WERDEN – BEHAVIORAL LITERACY. ZEITSCHRIFT FÜR HEILPÄDAGOGIK 2. 51-58
- VON SUCHOLODETZ, W. (2006): MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN VON PRÄVENTION. IN: VON SUCHOLODETZ, W. (HRSG.): PRÄVENTION VON ENTWICKLUNGSSTÖRUNGEN. MÜNCHEN: HOGREFE. 1-10
- WILLMANN, M. (2007): STEIGERUNG DER ERZIEHERISCHEN KOMPETENZEN VON LEHRERN DURCH SONDERPÄDAGOGISCHE KONSULTATION. ZEITSCHRIFT FÜR HEILPÄDAGOGIK 6, 214-222